

Stephan Gaisbauer (Linz)

## Der Sprachatlas von Oberösterreich

### 1. Einleitende Bemerkungen

Die dialektologische Praxis im Bairischen hatte seit ihren Anfängen – mit Johann Andreas Schmeller (1785–1852) als bayrischen Archegeten der Feldforschung, in Oberösterreich mit dem Benediktinerpater Matthias Höfer (1754–1826) – vor allem eine Domäne: die Dialektlexikographie, also die Sammlung von Wörtern und die Schaffung von Idiotika und Wörterbüchern. Auch als im beginnenden 20. Jahrhundert die bairische Mundartforschung als universitäre Disziplin etabliert wurde, nahm man großangelegte Wörterbuchunternehmen in Angriff. Im Jahr 1911 wurde in München und Wien das Bayerisch-österreichische Wörterbuch ins Leben gerufen, das dann zwei Jahre später an den Akademien der Wissenschaften beider Städte jeweils getrennte Wege ging.

Neben diesen lexikologischen Initiativen bestand jedoch von Anfang an der Wunsch nach einem Dialektatlas des gesamten Bairischen, der dann vor allem von Eberhard Kranzmayer geplant, jedoch aufgrund des fehlenden Konzepts für eine systematische Dialektaufnahme nie ausgeführt wurde. Auch den vielen unter Kranzmayer als sogenannte Ortsmonographien verfaßten Dissertationen fehlt das Konzept für eine spätere Gesamtdarstellung.<sup>1</sup>

Da sich eine einheitlich konzipierte umfassende Erhebung der deutschen Dialekte in Österreich nicht realisieren hat lassen, hat im Jahr 1964 Eugen Gabriel mit den Aufnahmen für den *Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Lichtenstein, Westtirols und des Allgäus* (VALTS) begonnen und damit die Erforschung und Dokumentation des alemannischen Teils von Österreich und der angrenzenden Gebiete in die Wege geleitet.

Im bairischsprachigen Teil Österreichs – dem weitaus überwiegenden Teil des Bundesgebiets – läuft mit dem *Sprachatlas von Oberösterreich* (SAO) nach nunmehr fast hundert Jahren praktischer Dialektologie und wissenschaftlicher Feldforschung das erste und bislang einzige Projekt einer umfassenden Erhebung und Dokumentation der regionalen Sprache. Damit wird für jenen mittelbairischen Raum Österreichs, der ältestes bairisches Siedelland darstellt, ein neuer Kleinraumatlas begründet, der, in der Tradition des *Schweizerdeutscher Sprachatlas* (SDS) stehend, die Prinzipien der direkten Erhebung mittels Fragebuch und einer hohen Ortsnetzdichte verwirklicht.

Seine wissenschaftlichen Grundlagen darzustellen, seine Entstehung nachzuzeichnen und einen Bericht zu geben über Konzeption, Abwicklung und Finanzierung, soll im folgenden Beitrag versucht werden.

<sup>1</sup> Vgl. Scheuringer (1989), S. 150–151.

## 2. Zur Genese und Organisation des SAO

### 2.1. Die Anfänge

Seit den frühen achtziger Jahren bemüht sich der nunmehrige wissenschaftliche Leiter des SAO, Hermann Scheuringer, nach mehr als einem Dezennium Stagnation und Rückgang wissenschaftlicher dialektologischer Forschung in Oberösterreich um deren Neubelebung.<sup>2</sup> Auf ihn geht auch die Initiierung des SAO zurück.

Da der SAO ein Unternehmen des Landes darstellt und seine Finanzierung in erster Linie über dessen Kulturbudget erfolgen soll, mußten erst die zuständigen Stellen des Landes von der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit eines derartigen Projekts überzeugt werden. Bei der Landesbevölkerung und den offiziellen Vertreter des Landes mußte um ideelle und finanzielle Unterstützung geworben werden. Nach mehrjähriger Öffentlichkeitsarbeit, anhaltender Medienpräsenz und Veranstaltungen im Bereich der Erwachsenenbildung,<sup>3</sup> an denen vor allem Herbert Tatzreiter mitwirkte, führte Hermann Scheuringer im Jahr 1987 eine Fragebogenaktion durch, in welcher die Kulturreferenten aller 445 Gemeinden des Landes Oberösterreich kontaktiert wurden. Der Fragebogen enthielt einige leicht beantwortbare Fragen zu ausgewählten Erscheinungen im lautlichen, morphologischen und im Wortschatzbereich. Mit einer erfolgreichen Rücklaufquote von über 52 % war durch die Befragung einerseits das allgemein hohe Interesse der Kulturpolitiker am Thema Dialekt ausgelotet, andererseits lieferten die eingelangten Daten nach ihrer Auswertung in rund dreißig Karten erste Anhaltspunkte zur gegenwärtigen Dialektraumgliederung und bildeten mithin eine wichtige Planungsgrundlage für die Ortsnetzgestaltung der Dialektaufnahme. Schließlich erlaubten – trotz aller methodischen Schwäche dieser Befragung vor allem aufgrund der altersmäßigen und sozialen Heterogenität der Beantworter und der unterschiedlichen Qualität ihrer Angaben – die aktuellen Ergebnisse durch den Vergleich mit der älteren einschlägigen Literatur Rückschlüsse auf die tiefgreifenden sprachlichen Veränderungen innerhalb der letzten fünfzig Jahre. Diese rasante Entwicklung und die rasche Veränderung lange Zeit gültiger Gliederungen innerhalb des Sprachraums ließen eine systematische Erhebung der oberösterreichischen Dialekte um so dringlicher erscheinen.<sup>4</sup>

Die angeführten Anstrengungen und etliche Gespräche, die Dr. Scheuringer mit dem Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck unternahm, führten schließlich zur Geburtsstunde des SAO. Sie schlug im Jahr 1988, als auf der „1. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich“ vom 12. – 15. Mai 1988 im Schloß Zell an der Pram das Projekt der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

<sup>2</sup> Vgl. die 1982 fertiggestellte und 1985 publizierte dialektologische Diss. Scheuringer (1985) sowie die Beiträge Scheuringer (1984) und Scheuringer (1986).

<sup>3</sup> Vgl. deren ausführliche Darstellung bei Scheuringer (1990), S. 110–113.

<sup>4</sup> Das Dringlichkeitsargument oder gar die regelmäßig wiederkehrende Klage über ein Aussterben der Dialekte, also das rein konservierende Interesse kann nicht als primäre Motivation der Dialektaufnahme Oberösterreichs gelten.

## 2.2. Sitz und Träger des SAO

Der *Sprachatlas von Oberösterreich* ist im Unterschied zu vergleichbaren Unternehmen kein universitäres Projekt. Dieser Sachverhalt erklärt sich einerseits aus dem Fehlen einer Philosophisch-Geisteswissenschaftlichen Fakultät im Lande und andererseits aus dem fehlenden Interesse seitens der Universitäten zumal an einer finanziellen Beteiligung an diesem Projekt. Der Beitrag der Universitäten beschränkt sich – abgesehen von der Bereitstellung von Schreibmaterial – darauf, daß die Mitarbeiter von ihnen kommen: Das Exploratorenteam setzt sich derzeit ausschließlich aus Lehrenden und Studierenden der Universitäten Wien und Salzburg zusammen.

Das Fehlen geeigneter universitärer Einrichtungen in der Landeshauptstadt wird jedoch in weitem Maß kompensiert durch das *Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich* in Linz, einem primär literaturwissenschaftlichen Institut des Landes, dem sowohl vor allem die Sammlung, Erforschung und Herausgabe der Literatur von und über Adalbert Stifter sowie der oberösterreichischen Literatur insgesamt, als auch die Pflege des literarischen Lebens obliegen. Seit 1983 umfaßt das Aufgabengebiet des Instituts auch die Erforschung der Sprache und Sprachgeschichte des Landes.<sup>5</sup>

Das *Adalbert-Stifter-Institut* ist der offizielle Träger des SAO und gleichzeitig das räumliche Zentrum des Unternehmens. Die regelmäßig stattfindenden Exploratorentreffen finden in den Räumen des Instituts statt. Der gesamte Briefverkehr, die Besorgung von Arbeitsmaterial, die Organisation von Tagungen und Symposien, usw. werden über das Institut abgewickelt. Ebenso erfolgt die Koordination der Landesdialektaufnahme über das Institut – die jeweils zu erhebenden Gemeinden werden von hier aus brieflich mit der Bitte um Bereitstellung von geeigneten Gewährspersonen verständigt. Schließlich wird die gesamte Finanzierung des Projekts über sein Budget bestritten, das auf Veranlassung des Landeshauptmanns hin mit den erforderlichen Zusatzmitteln ausgestattet wird. Ein beträchtlicher Teil des organisatorischen Aufwandes wird vom Institutsleiter, Dr. Johann Lachinger, der als organisatorischer Leiter des SAO zugleich als oberster Verantwortlicher zeichnet, bewältigt. Für seinen Einsatz und seine weitreichenden Bemühungen um den Fortschritt des Projekts soll an dieser Stelle herzlich gedankt werden.

Es ist schließlich das Ziel des *Adalbert-Stifter-Instituts*, in seinen Räumen ein „Oberösterreichisches Spracharchiv“ einzurichten, so daß neben einem Literaturarchiv und einer umfangreichen Bibliothek zur Stifter-Literatur, zu Werken des 18. Jahrhunderts, sowie zur gesamten oberösterreichischen Literatur auch die gesamte landesrelevante sprachwissenschaftliche Literatur, das Originalmaterial der Fragebücher, das Tonbandmaterial, diverse Sprachatlantente und Wörterbücher für Wissenschaftler, Studierende und interessierte Laien zugänglich sein soll.

<sup>5</sup> Vgl. Statut des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, § 2, Abs. 2.

### 3. Zur Durchführung des Projekts SAO

Das Unternehmen ist in 3 Phasen gegliedert:

- In der 1. Phase („Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich“) wird das sprachliche Datenmaterial erhoben, und zwar schriftlich mittels Fragebuch und teilweise akustisch mittels Tonband.
- In der 2. Phase wird das gesammelte Material gesichtet und für die Publikation aufgearbeitet und vorbereitet.
- In der 3. Phase wird das Material bearbeitet und in der Form eines Atlases publiziert.

Diese Gliederung erleichtert die organisatorische und finanzielle Abwicklung des Projekts, stellt jedoch kein chronologisches Gerüst dar. In der praktischen Arbeit laufen die Phasen I und II weitgehend parallel. Wenn (voraussichtlich) Anfang 1995, sechs Jahre nach Beginn des Unternehmens, die Aufnahmephase ihren Abschluß findet, sollen gleichzeitig auch die Arbeiten der Phase II, die Vorbereitungen für die Publikation, abgeschlossen sein. Zusätzliche Ergänzungs- und Nacherhebungen, die immer wieder zu beobachtende Lücken in den einzelnen Ortsaufnahmen schließen und Unklarheiten beseitigen sollen, begleiten alle drei Phasen des Projekts. Zu dieser Arbeit gehört auch die Auswertung des Tonbandmaterials.

Weitere Schritte über die Atlaspublikation hinaus, wie die Erstellung eines Kompendiums zur Sprache Oberösterreichs, welches die wichtigsten Ergebnisse des SAO einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen soll sowie Handreichungen für den Schulunterricht und die Erwachsenenbildung (mit Tonkassetten) mögen folgen, sind aber nicht mehr unmittelbarer Gegenstand des Unternehmens und – angesichts der sich neu eröffnenden Perspektiven der elektronischen Datenverarbeitung im multimedialen Bereich – auch noch nicht plan- und absehbar.

#### 3.1. Phase I: Dialekterhebung

##### 3.1.1. Erhebungsgegenstand, Erkenntnisziel und Methode

Wie für die meisten Enquêtes und Atlasunternehmen insbesondere des süddeutschen Raumes bildet auch für den SAO der sogenannte Basisdialekt (auch „Grundmundart“) den primären und aller weiteren Forschung zugrundezulegenden Untersuchungsgegenstand. Vornehmliches Erkenntnisziel ist die Verteilung dialektalsprachlicher Erscheinungen (auf lautlicher, morphologischer, semantischer und syntaktischer Ebene) im Raum, also deren diatopische Variation. Gerade die geographische Variationsbreite des *Basisdialekts* erweist sich für die kartographische Darstellung eines Atlaswerks als besonders geeignet und aussagekräftig für viele linguistische, aber auch für verwandte Disziplinen, etwa für die Landeskunde, die Regionalgeschichte, zumal auch für die Siedlungsgeschichte.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Die Dokumentation des basisdialektalen Verhältnisse soll sich freilich nicht im antiquarischen Interesse einer Sammlung herrschender, binnen kurzem schon historischer Sprachzustände erschöpfen und seinen Zweck gleichsam in sich selbst finden. Vielmehr bildet der SAO ein grundlagenschaffendes Werk, das als Arbeitsinstrument die Basis liefern will für weiterführende Forschungen im Bereich der Linguistik (auch der Soziolinguistik, der Sprachwandelforschung, usw.), der Landes- und Volkskunde, der Schul- und Erwachsenenpädagogik.

Die für den SDS oder den VALTS maßgebliche Zielsetzung, „leicht archaisierend“ zu sein,<sup>7</sup> besitzt zwar auch für den SAO Gültigkeit, sollte aber auch nicht überbewertet werden: „Den ältesten noch erreichbaren Sprachzustand zu erfassen“ (Gabriel 1985, S. 11), ist nicht grundsätzliche Intention des SAO.<sup>8</sup> Der Basisdialekt als (seiner wörtlichen Bedeutung nach) gesprochene, nicht aber erinnerte Sprache, das gebräuchliche Kommunikationssystem, nicht ein anachronistisches System von Archaismen ist Gegenstand der Erhebung. Innerhalb der praktischen Aufnahme ergibt es sich ohnehin von selbst (und entspricht es der Erwartung und Hauptmotivation der Gewährsperson), daß nach alten Formen gefragt und gesucht wird.

Die Beschränkung auf den Basisdialekt ist durchaus keine notwendige oder selbstverständliche. Die areale Untersuchung einer zweiten, zwischen Basisdialekt und Standardsprache liegenden sprachlichen Schicht mit aller notwendigen methodischen Fundierung, wie sie von dem in Kürze erscheinenden *Mittelrheinischen Sprachatlas* (MRhSA) zu erhoffen ist,<sup>9</sup> wäre natürlich auch ein für Oberösterreich anzustrebendes Ziel. Die Aufnahme einer zweiten Datenserie mit jüngeren, mobileren, nicht-bäuerlichen Gewährspersonen (als Vertreter der Verkehrs- oder Umgangssprache)<sup>10</sup> war im ursprünglichen Projektantrag (Scheuringer 1988, S. 11) noch vorgesehen. Weniger die Tatsache, daß auch dieses Verfahren nur einen weiteren horizontalen Schnitt in die mehrdimensionale Sprachwirklichkeit zu legen vermag, auch nicht die methodischen Schwierigkeiten, die altersmäßigen, sozialen, situativen, pragmatischen Faktoren eines solchen Schnitts festzulegen und konstant zu halten, haben uns bewogen, von einer zweiten Aufnahmeserie Abstand zu nehmen. Viel eher bildet der große organisatorische und finanzielle Aufwand, der sich beim MRhSA in einem Verzicht auf den gesamten lexikalischen Bereich niederschlägt, den Beweggrund für diese Entscheidung. Auf die Wortgeographie zu verzichten, wäre schon aus rein sprachwissenschaftlichen Gründen, zumal aber auch für ein landeskundlich orientiertes Unternehmen, wie es der SAO darstellt, nicht zu verantworten. Es spricht mehr dafür, die Aufnahme der Basisdialekte „um so ausführlicher und konsistenter zu gestalten“ (Scheuringer 1990, S. 120 und wiederum 1992, S. 265). Untersuchungen in der vertikalen Dimension auf der Grundlage des SAO können außerhalb des engeren Projekts folgen.

Um das Forschungsziel, nämlich ein genaues Bild von der räumlichen Gliederung des Basisdialekts zu erreichen, müssen (unter der Bedingung *ceteris paribus*) andere Faktoren möglichst konstant gehalten werden:<sup>11</sup> Dazu zählen:

1) Die *Erhebungsmethode*. Spätestens seit dem *Schweizerdeutschen Sprachatlas* (SDS), der seinerseits auf romanistischer Forschungstradition fußt,<sup>12</sup> ist die „direkte Methode“ mit persönlich

<sup>7</sup> Hotzenköcherle (1962), S. 5, vgl. auch S. 121. Nach ihm Gabriel (1989), S. 51, wo er diesen zitiert.

<sup>8</sup> Vgl. den Projektantrag Scheuringer (1988), S. 13.

<sup>9</sup> Vgl. die Projektdarstellung von Bellmann/Herrgen/Schmidt (1989).

<sup>10</sup> Terminologie nach Wiesinger (1980).

<sup>11</sup> Vgl. Löffler (1990), S. 70.

<sup>12</sup> Nämlich auf: Jules Gilliéron und Edmond Edmont: *Atlas linguistique de la France*. 35 Lieferungen. Paris

geführten Interviews anhand eines Fragenkatalogs selbstverständliches Postulat aller Kleinraumatlanten und natürlich auch für den SAO verbindlich.

2) Das erhobene *sprachliche Corpus*. Dieses wird festgelegt im *Fragebuch*, das nach Rudolf Hotzenköcherle (1962, S. 12) „das wichtigste Arbeitsinstrument des Sprachgeographen bei der Vorbereitung eines Atlases“ bildet und verantwortlich ist für „Umfang, Zuverlässigkeit und Quellenwert der Ergebnisse“. Wie letztlich alle Questionnaires der neueren süddeutschen Sprachatlasprojekte auf dem Fragebuch des SDS beruhen, kann sich auch das beim SAO verwendete als unmittelbares „Enkelkind“ desselben bezeichnen. Nachdem das SDS-Fragebuch von Eugen Gabriel, Herbert Tatzreiter und Werner Bauer an die bairischen Verhältnisse adaptiert, mehrmals umgearbeitet und weit über hundert Mal erprobt worden war,<sup>13</sup> wurde es 1988 von Franz Patocka und Hermann Scheuringer im Hinblick auf die Landesdialektaufnahme von Oberösterreich völlig neu bearbeitet (Patocka/Scheuringer 1988). Wenngleich viele Regionalformen und Archaismen weggelassen, andererseits Fragen zu Morphologie, zu den Richtungsadverbien, usw. ergänzt und ein Kapitel Syntax neu integriert wurden, bleibt das Fragebuch dennoch kompatibel mit den übrigen Questionnaires aus der SDS-Tradition und gewährleistet mithin die Vergleichbarkeit mit den benachbarten Regionalunternehmen *Sprachatlas von Oberbayern* (SOB) und *Sprachatlas von Niederbayern* (SNIB). Daneben wurde eine um die Themenbereiche aus der älteren Landwirtschaft gekürzte Version für die Erhebung der Stadtdialekte erstellt (Patocka/Scheuringer 1988a).

3) Die Auswahl der *Sprecher* („Gewährspersonen“). Daß das Ergebnis einer Erhebung vor allem auch durch die Auswahl der Informanten determiniert wird, war der dialektologischen Forschung seit jeher bewußt. Gerade auf der Suche nach der alten, „reinen“ und „unverfälschten“ Mundart wurden immer wieder die ältesten, räumlich abgeschiedensten und unbeweglichsten Gewährsleute meist aus der Schicht der Bauern befragt. Das Profil der idealen Gewährsperson<sup>14</sup> für die Erhebung des Basisdialekts scheint leicht zeichenbar zu sein – leichter jedenfalls als für alle übrigen Varietäten innerhalb des Kontinuums Dialekt-Standardsprache. Für die Gewährsperson des SAO sind die Bedingungen der Ortsansässigkeit seit früher Kindheit und der sprachlichen Ortsverbundenheit absolut verbindlich. Die Zugehörigkeit zur bäuerlichen Grundschicht ist nicht immer absolutes Muß, ergibt sich aber meist aus den sachlichen Erfordernissen des Fragebuchs. Auch hinsichtlich des Alters gelten keine absoluten Regelungen. Erfahrungsgemäß ist die Dialektsicherheit nicht an ein bestimmtes Alter gebunden,<sup>15</sup> wiederum aus sachlichen Gründen hat sich jedoch eine Altersvorgabe zwischen 50 und 70 Jahren am besten bewährt.

1902–1910, sowie Karl Jaberg und Jakob Jud: Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. 8 Bände. Zofingen 1928–1940.

<sup>13</sup> Vgl. Gabriel (1989), S. 226-228.

<sup>14</sup> Vgl. Hotzenköcherles (1962) Aufzählung der „Eigenschaften“, die „den idealen Gewährsmann ausmachen“ (S. 119) und die in jedem Fall Gültigkeit besitzen.

<sup>15</sup> Tatzreiter (1989), S. 167, stellt etwa fest, „daß jüngere Formen nicht unbedingt auf jüngere Sprecher beschränkt sind und umgekehrt ältere Ausprägungen des Ortsdialekts nicht allein die ältesten Sprecher verwenden. Ähnliche Gesichtspunkte bei Hotzenköcherle (1962), S. 121.

4) Die *Exploratoren*. Obwohl es (nach dem oben Gesagten) vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sinnvoll erscheinen könnte, alle Aufnahmen von einem Explorator durchführen zu lassen, wie es Eugen Gabriel für den VALTS annähernd realisiert hat, wäre dies in der Praxis des SAO durch die größere Zahl von Aufnahmen unmöglich. Einerseits wäre neben der menschlichen Unzumutbarkeit einer Ein-Mann-Aufnahme die Gefahr durchgängiger Fehlinterpretation gegeben,<sup>16</sup> andererseits würde gerade angesichts rascher sprachlicher Veränderungen der Faktor Zeit unverhältnismäßig ausgedehnt. Für den SAO mußte ein praktikabler Weg gegangen werden. Da die fixe Anstellung eines Explorators in finanzieller Hinsicht unmöglich war und die Mitarbeiter am SAO durch ihren Beruf (Lehre, Forschung, Studium) zeitlich gebunden sind, wurden im Interesse der organisatorischen Durchführbarkeit der Aufnahme mehrere Exploratoren beteiligt, von denen etwa die Hälfte die Hauptarbeit trug. Um Diskrepanzen in der Transkription weitgehend auszuschalten, wurden etliche Aufnahmen von zwei Exploratoren gemeinsam durchgeführt und regelmäßige Besprechungen abgehalten. Folgende Exploratoren wirkten an der Dialektaufnahme des Landes und in den angrenzenden Regionen mit:

Werner Bauer	Gertrude Öllinger
Fritz Bouterwek	Franz Patocka
Elisabeth Buchner	Wilfried Schabus
Stephan Gaisbauer	Hermann Scheuringer
Manfred Kern	Hannes Scheutz
Günter Lipold	Herbert Tatzreiter

### 3.1.2. Das Erhebungsgebiet

Das Erhebungsgebiet des SAO umfaßt naturgemäß einmal das Bundesland Oberösterreich. Da der SAO nicht ausschließlich wissenschaftliche Ziele verfolgt, sondern unter dem Leitgedanken seiner „regionalen Verankerung“<sup>17</sup> sowohl in der (Finanz-)Politik als auch im Kulturbewußtsein des Landes Oberösterreich auch und vor allem volksbildnerische, kultur- und regionalpolitische Intentionen hat, erschien die Einbeziehung der angrenzenden Regionen wünschenswert, ja geboten. Ein Beweggrund für eine Erweiterung des Bearbeitungsgebiets besteht darin, daß die Einbettung des bairischen Sprachraums Oberösterreich in das ihn umgebende bairische Gebiet (dazu gehört der angrenzende Teil Bayerns) dokumentiert, andererseits aber auch oberösterreichische Spezifika im Vergleich mit dem räumlichen Kontext gezeigt werden sollten. Ein weiterer Beweggrund ergibt sich aus der Annahme, daß unter den unmittelbaren Nachbarn mit Ausnahme Bayerns mittelfristig keine Sprachatlasprojekte zu erwarten sind. Letzteres gilt vor allem für die Region Südböhmen, wo trotz der systematischen Vertreibung der sudetendeutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg ein kleiner Rest von Leuten zurückgeblieben ist, der seinen

<sup>16</sup> Vgl. Patocka (1989), S. 40-41, der auch die bei König (1988), S. 164 ff., erörterten Gefahrenquellen bei der Transkription referiert.

<sup>17</sup> Zu diesem Begriff siehe Scheuringer (1992), S. 262-264.

deutschen Dialekt bewahren konnte. Erste Kontaktfahrten in die Umgebung von Krumau haben Aufnahmen als äußerst lohnend erscheinen lassen und einige potentielle Ortspunkte in Aussicht gestellt.

Auch die angrenzenden Regionen Niederösterreichs, Salzburgs und der Steiermark wurden in das Ortsnetz einbezogen. Aus dem Land Salzburg, namentlich aus dem für das Erhebungsgebiet relevanten Flach- und Tennengau, liegen Dialektaufnahmen, die durchwegs mit der 3. (vorletzten) Fassung des Fragebuchs gemacht wurden und aus privater und universitärer Initiative stammen, vollständig vor und müssen gegebenenfalls lediglich ergänzt werden. Zum Bearbeitungsgebiet gehören weiters das steirische Ausseerland, das seit jeher mit dem oberösterreichischen Salzkammergut in enger wirtschaftlicher und kultureller Verbindung gestanden ist sowie die niederösterreichischen Bezirke Amstetten und Gmünd. Das Bearbeitungsgebiet liegt also in einem Rechteck, das um die äußersten Grenzen des Landes herumgespannt ist und im Norden von der alten deutsch-tschechischen Sprachgrenze abgeschlossen wird.

Zu diesem beinahe quadratförmigen Gebiet kommen aber noch – als besonderes Kuriosum – die Aufnahmen dreier Sprachinseln hinzu, die in einem Atlas voraussichtlich als Inselkarten integriert werden.

Zum ersten handelt es sich um die drei westlich von Hermannstadt (rumän. Sibiu) gelegenen siebenbürgisch-sächsischen Siedlungen Neppendorf (Turnișor), Großau (Cristian) und Großpold (Apoldu de Sus). Diese Dörfer waren bereits Mitte des 12. Jahrhunderts von Emigranten aus dem Gebiet des Erzbistums Köln, den später sogenannten „Siebenbürger Sachsen“ besiedelt worden. Unter Kaiser Karl VI. und später unter Maria Theresia wurden zwischen 1734 und 1756 rund 750 Kryptoprotestanten aus dem oberösterreichischen Salzkammergut und dem Traun- und Hausruckviertel aus religiösen Gründen nach Transsilvanien deportiert und den sächsischen Siedlungen einverleibt, ohne daß bis heute eine bedeutende kulturelle und sprachliche Assimilation stattgefunden hätte.<sup>18</sup> Von diesen „Transmigrierten“ – so die offizielle, euphemistische Bezeichnung – wurde die Name „Siebenbürger Landler“ auf die drei Dörfer übertragen. In den Jahren 1990 bis 1992 konnte Wilfried Schabus in den drei „Landlergemeinden“ Sprachaufnahmen unter den Nachfahren der ehemals Deportierten durchführen.

Weiters konnten kürzlich die ukrainischen Gemeinden Deutsch-Mokra (Komsomolsk) und Königsfeld (Ust' Čorna), die um 1775 ebenfalls von oberösterreichischen Salzkammergutorten (Ebensee, Ischl, Goisern) aus besiedelten worden waren, erhoben werden.

Die Aufnahme einer oberösterreichischen Binnensprachinsel im südöstlichen Niederösterreich, der Gemeinde Naßwald, die im Jahre 1782 mit Holzfällern aus Goisern, Hallstatt und Gosau im südlichen Salzkammergut besiedelt worden war und die bis heute viele westmittelbairisch-oberösterreichische Dialektmerkmale bewahrt hat,<sup>19</sup> steht unmittelbar bevor.

<sup>18</sup> Vgl. zur Geschichte und zu sprachlichen Besonderheiten der „Siebenbürger Landler“ Schabus (1992) und wieder (1994).

<sup>19</sup> Vgl. dazu Glattauer (1978).

Die Dokumentation dieser Exsulantenmundarten ist nicht zuletzt deswegen von großem Interesse, weil diese konservativen Dialekte abgesehen von manchen Assimilationserscheinungen – cum grano salis gesprochen – auf dem Sprachzustand der Auswanderungszeit stehengeblieben sind. Sie erlauben also in gewissem Ausmaß Rückschlüsse auf die diachrone Entwicklung des ehemals verlassenen Sprachraums, also vor allem des südlichen Salzkammerguts.

### 3.1.3. Ortsnetz und Stand der Aufnahmen

Im engeren Bearbeitungsgebiet des SAO, d. h. dem Gebiet innerhalb der Landesgrenzen, sind rund 150 Ortsaufnahmen vorgesehen. Bei 445 Gemeinden im Bundesland entspricht das einer Ortsnetzdicke von etwa einem Drittel aller Gemeinden. Das Grundnetz ist für Oberösterreich nicht auf der Basis eines Planquadrats mit dem 7 x 7-km-Raster, wie er in Süddeutschland seit dem

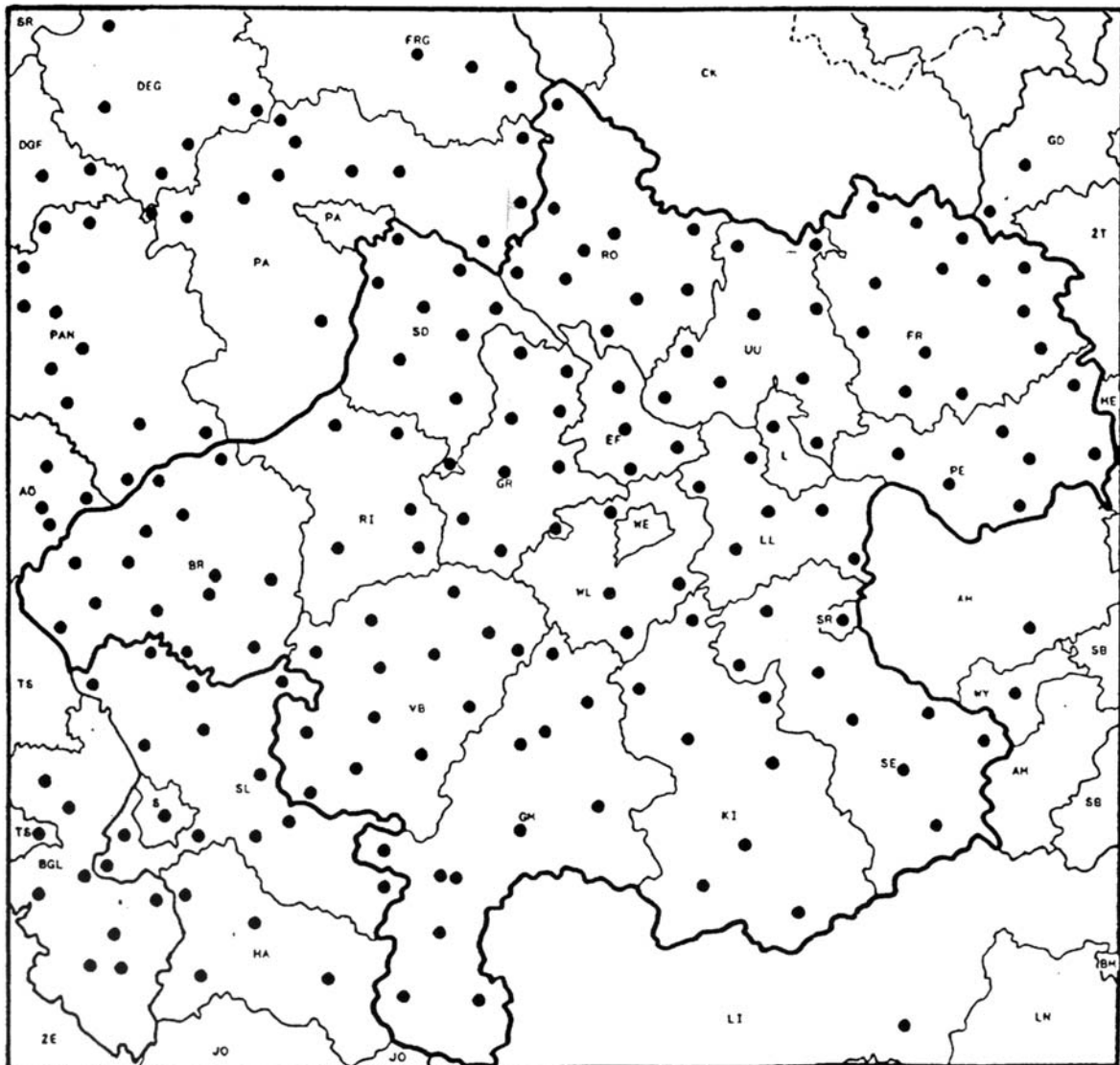


Abb. 1: Stand der Aufnahmen vom 12. Mai 1994

*Südwestdeutschen Sprachatlas* (SSA) üblich ist,<sup>20</sup> erstellt worden. Dies wäre angesichts der heterogenen topographischen Verhältnisse des Landes auch nicht sinnvoll. Vielmehr wurde ein provisorisches Ortsnetz aufgrund der bestehenden Kenntnis der dialektalen Gliederung des Landes angelegt, das dann im Verlauf der konkreten Aufnahmen oft verändert und den vor Ort beobachteten Verhältnissen angepaßt wurde. Da die Gemeinden flächenmäßig zum Teil sehr klein sind, wird die 7-km-Grenze bisweilen unterschritten, mancherorts auch überschritten, vor allem in den weiträumigen Gebirgszügen des südlichsten Oberösterreich, im Toten Gebirge, im Dachsteinmassiv oder im Höllengebirge, wo oft eine Siedlung von der anderen schon über 20 km entfernt gelegen ist. Andere Gebiete sind dagegen dialektal so fein gegliedert, daß häufig sprachliche Binnengrenzen innerhalb eines Ortes festgestellt werden können, etwa im Bereich des Sauwalds oder entlang des Kobernauser-, Hausruck-, und Salletwalds – an der Jahrhunderte währenden Grenze zwischen Österreich und Bayern (vgl. dazu Abb. 2).

Innerhalb der Landesgrenzen liegen bis dato 133 Ortsaufnahmen vor, das Gebiet ist also größtenteils schon gut abgedeckt. Es fehlen noch an die fünfzehn Erhebungen, vor allem in den Bezirken Braunau, Ried im Innkreis und Rohrbach (siehe Abb. 1). Die weiteren Aufnahmegebiete außerhalb des Bundeslandes sind mit Ausnahme von Salzburg erst ansatzweise erhoben – namentlich Südböhmen, das Mostviertel (Niederösterreich) und das Ausseerland (Steiermark). Aus diesen Rahmengebieten sind noch etwa 10 Aufnahmen zu erwarten. Für das im oberösterreichischen Quadrat liegende bayrische Gebiet wurde mit den dortigen Sprachatlasprojekten Absprache über die Überlassung von Aufnahmen gehalten.

Wie schon im SDS und in den folgenden Atlanten der SDS-Tradition sind auch beim SAO die (rund zwanzig) nicht bäuerlichen Siedlungen und Städte im Grundnetz enthalten, ohne daß dadurch die Übersichtlichkeit der Darstellung leiden würde. Insgesamt wird das Ortsnetz des SAO an die 200 Punkte in und um Oberösterreich umfassen.

## 3.2. Phase II: Materialaufbereitung

### 3.2.1. Art der Datenaufbereitung

Zu Beginn der 2. Phase, in welcher die Aufarbeitung des Materials und dessen Vorbereitung für die Publikation vonstatten geht, mußte eine Entscheidung für oder gegen eine maschinelle Bearbeitung des Datenmaterials mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung, konkret für oder gegen die Eingabe der Fragebücher in Computerdateien getroffen werden. Die Entscheidung ist in Oberösterreich gegen eine computerisierte Bearbeitung ausgefallen, und zwar weniger aus ideologischen als aus pragmatischen Gründen:<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Vgl. König (1989), S. 245.

<sup>21</sup> Vgl. dazu Scheuringer (1992), wo er seine Erfahrungen aufgrund mehrerer Arbeitsgespräche mit verschiedenen Sprachatlasbearbeitern erörtert.

Die angeführten Argumente sind natürlich nicht dazu angetan, Entscheidungen vergleichbarer Sprachatlasunternehmen für eine maschinelle Datenbearbeitung zu diskreditieren, vielmehr werden die Vorteile der EDV auch in Oberösterreich erkannt und geschätzt.

1) Zunächst erwächst eine Entscheidung aus dem Abwägen von Pro- und Kontraargumenten, die sich unserer Auffassung nach etwa die Waage halten. Die Entscheidung ist auch bei anderen Projekten aufgrund eines Abwägens von Kosten und Effizienz a priori gefällt worden, nicht aufgrund des eindeutigen Überwiegens von Vorteilen.<sup>22</sup>

2) Angesichts der angemessenen aber nicht unbeschränkten personellen und finanziellen Mittel, die das Land zur Verfügung stellt, muß auf eine möglichst ökonomische Abwicklung des Projekts Bedacht genommen werden, und gleichzeitig muß die Verwirklichung des Unternehmens innerhalb eines absehbaren Zeitraums erfolgen, um sich die Unterstützung seitens der Finanzgeber zu sichern. Eine Computerbearbeitung würde EDV-spezialisiertes Personal erfordern, das nicht vorhanden ist und durch die nötige Eingabe der Daten die Publikation um Jahre hinauszögern.

3) Sprachkarten sind auch heute nicht einfach ‚auf Knopfdruck‘ herstellbar. Auch das objektiv gegebene Material, seine Auswahl und die Kartierung sprachgeographischer Phänomene bedürfen weiterhin eines interpretierenden Kopfes, der den Gesamtüberblick besitzt und die komplexen sprachlichen Verhältnisse mit seinem Vorverständnis deutet. Bei dem nicht mehr als 200 Punkte umfassenden Ortsnetz des SAO ist der Überblick noch leichter zu behalten als in anderen umfangreicheren Unternehmen wie dem (computerbearbeiteten) Südwestdeutschen Sprachatlas, der ca. 600 Ortspunkte enthält.

4) Schließlich werden natürlich auch die positiven und negativen Erfahrungen vergleichbarer Unternehmen genutzt, die sich schon in der Publikationsphase befinden. Es zeigt sich, daß sich auch die Unternehmen in der Schweiz und in Vorarlberg (SDS und VALTS), die auf eine EDV-Bearbeitung verzichten, durch eine rasche Publikationsfolge und durch eine hohe verlegerische Qualität auszeichnen. Daneben erscheint es auch sinnvoll, den SAO an die Publikationsweise des VALTS anzulehnen, um auch eine Vergleichbarkeit der bislang einzigen österreichischen Unternehmen zu erzielen. Dies sollte auch einen Anreiz für potentielle weitere österreichische Sprachatlanten nach dem Vorbild von Vorarlberg und Oberösterreich bilden.

### 3.2.2. Schritte der Materialaufbereitung

Für die Ausarbeitung des Materials als Grundlage für die spätere Publikation wurden Arbeitskopien hektographiert. Eine weitere Kopie der Fragebücher befindet sich im (früher unter dem Namen „Wörterbuchkanzlei“ bekannten) *Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika* in Wien. Die Originale sind in den Räumlichkeiten des *Stifter-Instituts* aufgestellt. Damit erscheint das Datenmaterial als hinreichend gesichert.

Zu jeder Ortsaufnahme wurde auch eine Tonaufnahme (auf digitale Audio-Cassette oder Tonband) gemacht, die in Form eines freien Gesprächs etwa über 1 Stunde verlief. Neben ihrem Archivwert dienen sie in der endgültigen Bearbeitung als Kontroll- und Korrektivmedium. Auch

<sup>22</sup> Vgl. Kelle (1983), S. 36–38.

von diesen Tonträgern werden Sicherungskopien angefertigt, die im *Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* archiviert werden. Die Originale verbleiben wiederum im *Stifter-Institut*.

Die sogenannten *Spontanbelege*, also jene Wörter und Sätze, die nicht direkt gefragt werden, sondern aus dem freien Gespräch stammen und an beliebiger Stelle im Fragebuch notiert wurden, werden auf den Arbeitskopien den jeweils entsprechenden Fragerubriken handschriftlich zugeordnet. Die sogenannten *Ergänzungsbelege*, die ebenfalls aus dem freien Gespräch heraus notiert wurden, aber nicht einzelnen Punkten des Fragebuchs zuzuordnen sind, werden in lemmatisierter Form in eine EDV-Datenbank eingegeben, um nicht im Wust des Datenmaterials quasi unauffindbar verloren zu sein. Diese meist archaischeren Ergänzungsbelege, die das sprachliche Bild eines Ortes abrunden, modifizieren oder sogar korrigieren können, sind in dieser Datenbank nach geographischen, lautlichen und morphologischen Kriterien abrufbar.

Natürlich wird auch die vorliegende sprachwissenschaftliche Literatur zu Oberösterreich und den unmittelbaren Nachbarlandschaften für das Unternehmen herangezogen und berücksichtigt. Diese besteht in concreto aus Dissertationen, Aufsätzen und Wortschatzsammlungen, die fast alle aus dem Umkreis der „Wiener dialektologischen Schule“ stammen.<sup>23</sup> Die einzigen das ganze Bundesland umfassenden dialektgeographischen Arbeiten stammen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, nämlich der zum Teil sehr ungenaue und stellenweise fehlerhafte, aber doch als Pionierleistung geltende Aufsatz von Anton Haasbauer (1924/25) und die leider unveröffentlicht gebliebene Dissertation von Herbert Grau (1939), die in zwei Teilen Dialektgeographie und historisch orientierte Kulturraumforschung bietet. Nach 1945 sind es ebenfalls nur wenige Arbeiten, die unter dialektgeographischen Interessen Teile des Landes untersuchen, und zwar die Innsbrucker Dissertationen von Gottfried Glechner (1949) über das Innviertel, von Helmut Roitner (1950) über das nördliche Hausruckviertel und von Bruno Friedrich Steinbruckner (1964) über das obere Mühlviertel sowie die in Wien entstandenen Arbeiten von Franz Pree (1953) über das untere Mühlviertel und von Jakob Ebner (1967) über das Mondseeland. Die übrigen meist von oberösterreichischen Schülern Eberhard Kranzmayers verfaßten Dissertationen, deren es um die zwanzig gibt, stellen sogenannte Ortsmonographien dar, z. B. jene von Alois Brandstetter (1961) über die Mundart von Pichl bei Wels. Nach der Ära Kranzmayer läßt sich ein abruptes Abnehmen dialektologischer Arbeiten feststellen. Von den wenigen rezenten Arbeiten sei die von Hermann Scheuringer (1982) verfaßte und 1985 publizierte Untersuchung über das Gebiet des nördlichen Innviertels und des angrenzenden Niederbayern hervorgehoben.

Eine weitgehend vollständige Bibliographie zur oberösterreichischen Dialektforschung bietet Scheuringer (1986).

<sup>23</sup> Zu diesem Begriff siehe Wiesinger (1976).

### 3.2.3. Finanzierung der Phasen I und II

Die Finanzierung der Erhebungsphase wurde zur Gänze vom Land Oberösterreich getragen, der Finanzaufwand dafür beläuft sich auf rund 750 000 S (ca. 110 000 DM). Darin enthalten sind die Abgeltungen für die Exploratoren, die Kosten für die Fragebücher, das Tonbandmaterial und sonstige Arbeitsmaterialien sowie die Anschaffung eines DAT-Recorders. Die Exploratoren erhalten pro Dialektaufnahme ein verabredetes Pauschalhonorar zwischen 3500 S und 5000 S (je nach anderweitigen Einkommen), was auch einen gewissen Anreiz zur Durchführung von Aufnahmen bildet.

Die in der Phase II anfallenden Summen (Kopierkosten, Personalkosten für einen Bearbeiter, der Beitrag für die Tagung „Sprache an Donau, Inn und Enns“ sowie die Karten für die Anschaffung von Fachliteratur), die wiederum zur Gänze vom Land Oberösterreich getragen werden, belaufen sich auf ca. 300 000 S (umgerechnet rund 43 000 DM).

### 3.3. Phase III: Publikation

Die Phase III, die Publikation des Sprachatlasses, kann aller Voraussicht nach mit Anfang des Jahres 1996 begonnen werden. Der Atlas ist auf fünf Bände zu je sechs Lieferungen konzipiert, wobei jede Lieferung aus 32 Karten besteht, was alles in allem etwa tausend Karten ergibt. Pro Jahr ist an die Erstellung von etwa drei Lieferungen gedacht, wodurch die Publikationsphase auf 10 Jahre zu veranschlagen ist. Für die Dauer des Unternehmens ist die volle Anstellung eines Hauptbearbeiters geplant, zu welchem maximal drei Nebendarbeiter hinzukommen sollen.

Als Bedingung für die Finanzierungszusage seitens der Landesregierung müssen Angebote mehrerer Verlagshäuser eingeholt werden. Fünf Verlage wurden um die Erstellung eines Angebots ersucht: *Elwert* (Marburg), *Francke* (Basel), *Freytag & Berndt* (Wien), *Niemeyer* (Tübingen) und *Orell & Füssli* (Zürich). Nur letzterer Verlag, der mit dem VALTS bereits ein Produkt vorgelegt hat und über die nötige Technologie verfügt, hat innerhalb der gesetzten Frist ein Angebot eingebracht. Ein Angebot des Verlagshauses *Francke*, das nach verstrichener Frist eingelangt ist, wird jedoch mitberücksichtigt. Eine Ablehnung gibt es seitens des Verlags *Elwert*, die beiden übrigen haben nicht reagiert.

Die Finanzierung der Publikation, die ja weitaus die größten Summen verschlingt, ist in den Einzelheiten noch nicht völlig abgesichert, doch haben der Kulturlandesrat, Dr. Josef Pühringer, und der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Josef Ratzenböck, auch zur Realisierung der letzten entscheidenden Phase ihre und die grundsätzliche Bereitschaft des Landes bekundet. Zu gegebener Zeit müssen alle Möglichkeiten einer (Mit-)Finanzierung ins Auge gefaßt werden.

#### 4. Exempla

Abschließend seien ein paar vorläufige Ergebnisse zur Laut- und Wortgeographie vorgeführt, die stark vereinfachend in Isoglossenform aus dem vorliegenden Material herausgezeichnet wurden.

1. In Oberösterreich haben wir es mit einer varietätenreichen Entwicklung des mhd.  $\hat{o}$  zu tun, dargestellt am Beispiel 'groß' (Abb. 2):

- Mhd.  $\hat{o}$  wird im alten bairischen Siedlungsgebiet des Hausruckviertels und im oberen Mühlviertel als  $eo$  [greos] realisiert, wobei dieser als typisch oberösterreichisches Lautmerkmal geltende Diphthong in den letzten Jahrzehnten stark zurückgedrängt wurde: In den industrialisierten und verkehrsintensiven Zentralräumen (an der Vöckla-Ager-Traun-Achse im Bezirk Vöcklabruck und in der Welser Heide) ist dieses primäre Dialektmerkmal weitgehend durch den in

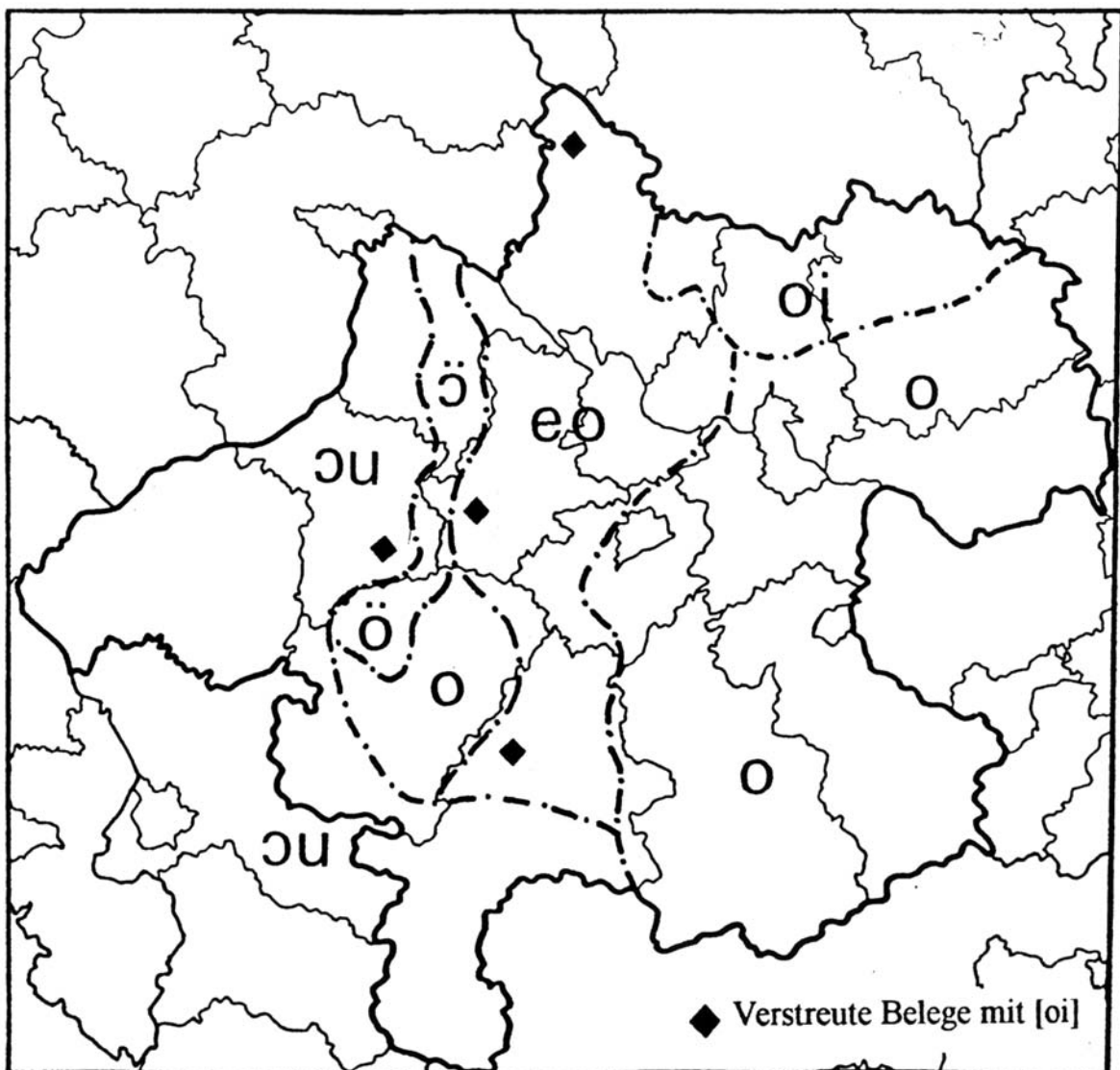


Abb. 2: Ungefähre Verteilung von mhd.  $\hat{o}$  in 'groß'

der Osthälfte geltenden Monophthong o [gros] abgelöst.

- An Ober- und Niederbayern anschließend findet sich im Innviertel und im Salzburger Raum sowie im südlichen Salzkammergut der tendenziell zentralisierte diphthongische Typ [grou]. Dieser neigt im Sauwald am Übergang zum Hausruckviertel zur Rundung und weiters zur Monophthongierung: [gröus, grös].
- Südlich davon, etwa auf den Rücken und den Fuß des Hausruck verteilt, erscheint die volle vokalische Form [grös], die sich reimt mit Wörtern mit (durch folgendes l) gerundetem mhd. *ë*, etwa im Ortsnamen 'Wels' [wös].
- Offenbar wahllos in diesem Übergangsgebiet verstreut sowie geschlossen im Norden des mittleren Mühlviertels findet sich der Diphthong oi [grois] für mhd. *ô*.

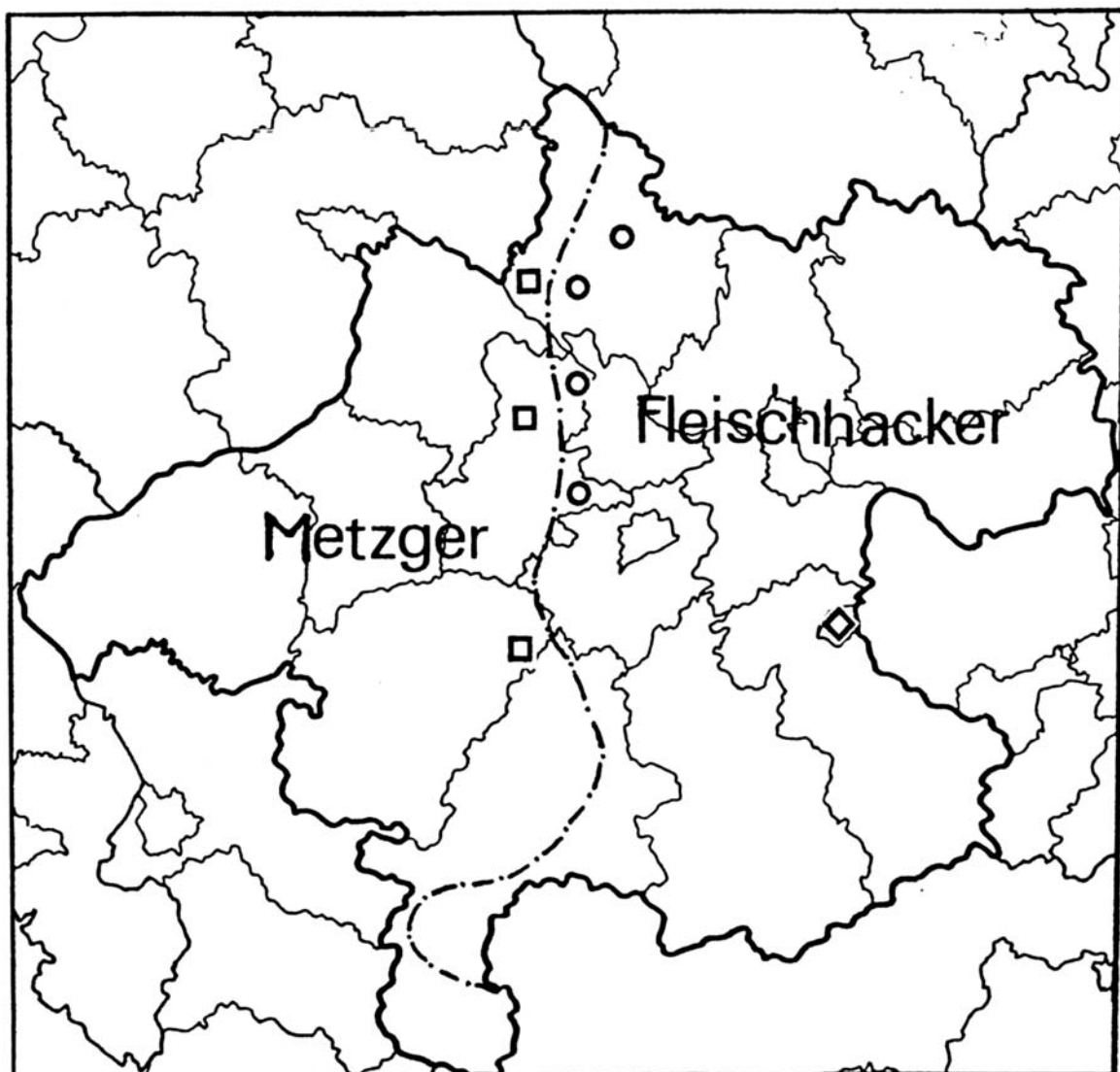


Abb. 3: Wortgrenze ‚Metzger‘/‚Fleischhacker‘

○ Metzger

□ Fleischhacker

◇ Fleischhauer

2. Eine einfache Wortgeographie bietet das Wort für ‘Metzger’/‘Fleischhacker’ (Abb. 3), das
- in der westlichen, an Bayern angrenzenden Landeshälfte [metßga] heißt,
  - im östlichen Teil – mit einem gewissen Streubereich an der Wortgrenze – durch das Wort [vlaešhoka]
  - und noch weiter östlich, in Niederösterreich (in Oberösterreich nur mehr in der Stadt Steyr), abgelöst wird durch [vlaešhao-a].
3. Die Entwicklung der Endung -en (im Infinitiv und in Nomina) nach labialen Reibelauten und Affrikaten (z. B. in schlafen, hüpfen, usw.) ist im Erhebungsgebiet unterschiedlich verlaufen. Am Beispiel ‘kaufen’ zeigt sich folgende Verteilung (Abb. 4):
- (im Unterschied zum anschließenden Niederbayern) gilt im Inn- und Hausruckviertel, im oberen Mühl- sowie im westlichen Traunviertel die Lautung auf -m [kaofm, kafm]

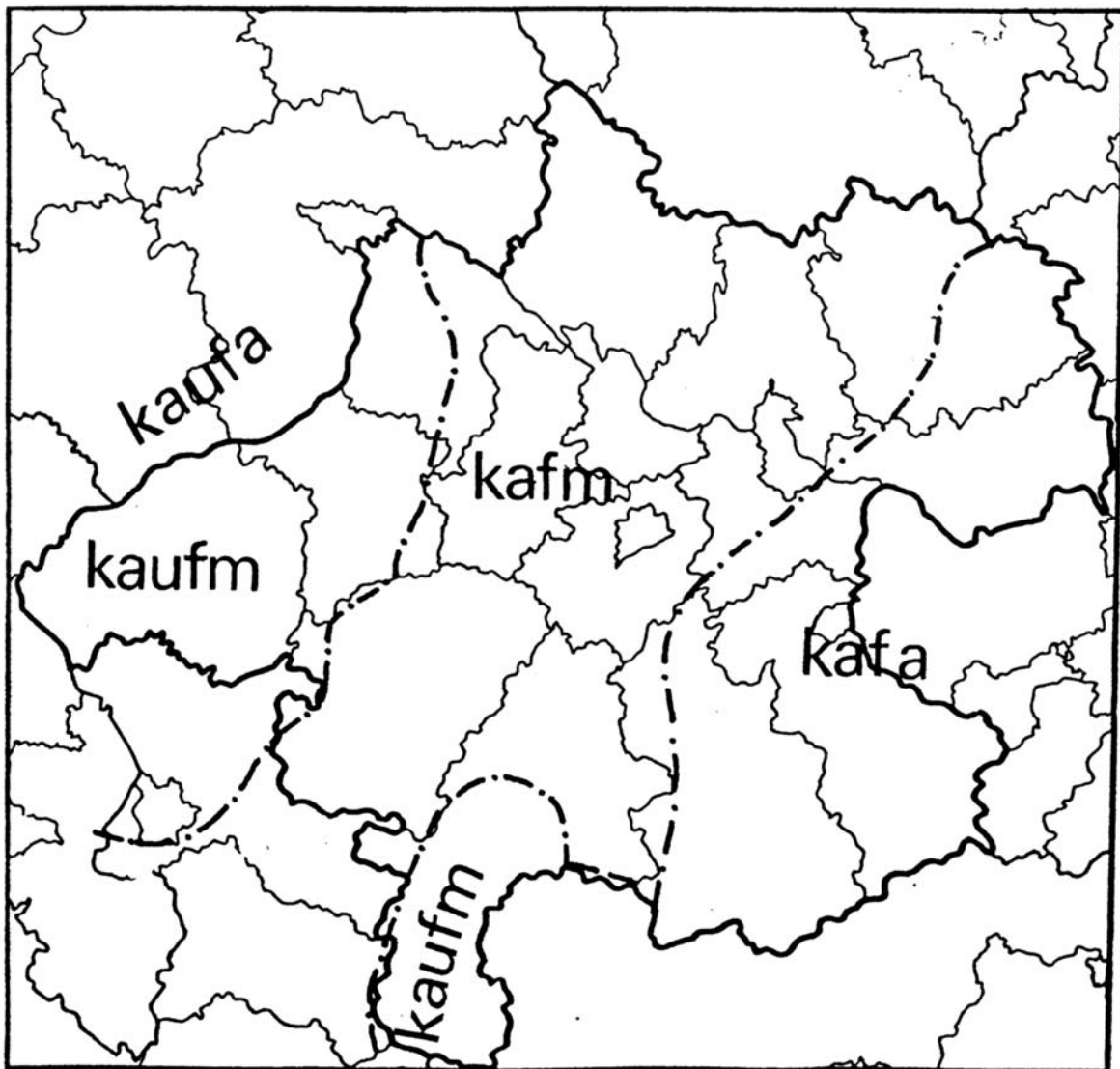


Abb. 4: Die Endung -en und mhd. ou in ‚kaufen‘

- im unteren Mühl- und östlichen Traunviertel jene auf -a [kafa]. Dieser Befund gilt auch für Nomina ('Ofen', 'Seife' als [ova, soafa]).

4. Auch mhd. -ou- (in 'kaufen', 'raufen', etc.) wird unterschiedlich realisiert (Abb. 4):

- als Diphthong im Innviertel, Flachgau und im südlichen Salzkammergut [kaofm, raofm]
- als Monophthong im Mühl- und Hausruckviertel sowie östlich davon [kafm, rafm].

Die Karten sind nur andeutungsweise gezeichnet, hier würde die Symboldarstellung eines Sprachatlasses naturgemäß viel genauere Ergebnisse zutage fördern. Doch der erste Befund zeigt eine interessante Dialektlandschaft, deren Grenzverläufe noch heute alte siedlungsgeschichtliche Verhältnisse widerspiegeln, etwa die Slawengrenze an Krems, Traun und Haselgraben oder die ehemalige Grenze Österreichs zu Bayern am Kobernauber-, Hausruck- und Salletwald.

## Literatur

- Bellmann, Günter/Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (1989): Der Mittelrheinische Sprachatlas (MRhSA). In: Veith/Putschke (1989), S. 285–313.
- Brandstetter, Alois (1961): Laut- und bedeutungskundliche Untersuchungen an der Mundart von Pichl bei Wels. Diss. Wien.
- Ebner, Jakob (1966): Die Mundart des Mondseelandes. Diss. Wien.
- Gabriel, Eugen (1985): Einführung in den Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus (VALTS). Bregenz.
- Gabriel, Eugen (1989): Der Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus (VALTS). In: Veith/Putschke (1989), S. 223–241.
- Glattauer, Walter (1978): Strukturelle Lautgeographie der Mundarten im südöstlichen Niederösterreich und in den angrenzenden Gebieten des Burgenlandes und der Steiermark. Wien. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 1)
- Glechner, Gottfried (1949): Die Innviertler Mundart. Eine dialektgeographische Untersuchung. Diss. Innsbruck.
- Grau, Herbert (1939): Die mundartlichen Sprachräume Oberdonaus. Band I: Die Sprache. Band II: Der Raum. Die gestaltenden Kräfte. Wien.
- Hotzenköcherle, Rudolf (1962): Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz. Bd. A: Zur Methodologie der Kleinraumatlanten. Bern.
- Kelle, Bernhard (1983): Bericht zum Stand der maschinellen Datenverarbeitung im Projekt SSA. In: Steger, Hugo/Gabriel, Eugen/Schupp, Volker (Hrsg.): Forschungsbericht „Südwestdeutscher Sprachatlas“. Marburg (Studien zur Dialektologie in Südwestdeutschland 1), S. 35–67.
- König, Werner (1989): Der Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (BSA). In: Veith/Putschke (1989), S. 243–260.

- Löffler, Heinrich (1990): Probleme der Dialektologie. Eine Einführung. 3., durchgesehene und bibliographisch erweiterte Auflage. Darmstadt. (= Germanistische Einführungen)
- Patocka, Franz/Scheuringer, Hermann (1988): Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol. Wien.
- Patocka, Franz/Scheuringer, Hermann (1988a): Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol. Fassung für Stadtdialektaufnahmen und für die Aufnahme von Substandardvarietäten über den Basisdialekten („Stadtfassung“). Wien.
- Patocka, Franz: Zur Praxis der Dialektaufnahme. In: Lachinger, Johann/Scheuringer, Hermann/Tatzreiter, Herbert (Hrsg.): Sprache und Dialekt in Oberösterreich. Vorträge der 1. Arbeitstagung am 13. und 14. Mai 1988 in Schloß Zell a. d. Pram. Linz. (= Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich, Folge 1)
- Pree, Franz (1953): Der Lautstand in den Mundarten des unteren Mühlviertels (Vokalismus). Diss. Wien.
- Putschke, Wolfgang/Veith, Werner/Wiesinger, Peter (Hrsg.) (1989): Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden. Marburg. (= Deutsche Dialektgeographie 90)
- Roitner, Helmut (1950): Die Mundart des östlichen Hausruckviertels in Oberösterreich. Diss. Innsbruck.
- Schabus, Wilfried (1992): Die Landler von Großpold. Kärntner Vertriebene in Rumänien. In: Carinthia. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 182, S. 417–440.
- Schabus, Wilfried (1994): Beobachtungen zu Sprachkontakt, Varietätenausgleich, Sprachloyalität und Sprachwechsel in Pozuzu (Peru) und bei den „Landlern“ in Siebenbürgen. In: Berend, Nina/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.). Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt am Main/Berlin/New York/Paris/Wien, S. 221–262.
- Scheuringer, Hermann (1993): Sprachatlas von Oberösterreich (SAO): Änderung des Bearbeitungskonzeptes und Finanzmittelbedarf für 1994. (Unveröff., masch.). Linz.
- Scheuringer, Hermann (1984): Dialekt und Dialektologie in Oberösterreich. In: Oberösterreichische Heimatblätter 38, Heft 1, S. 18–33.
- Scheuringer, Hermann (1985): Sprachstabilität und Sprachvariabilität im nördlichen oberösterreichischen Innviertel und im angrenzenden Niederbayern. Wien. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 10)
- Scheuringer, Hermann (1986): Von der Sprache des Pöbels zur Variabilität. Eine kommentierte Bibliographie zur oberösterreichischen Dialektforschung. In: Oberösterreichische Heimatblätter 40, Heft 1, S. 15–37.
- Scheuringer, Hermann (1988): Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich. Projektbeschreibung. (Unveröff., masch.). Linz.
- Scheuringer, Hermann (1988a): Das Mühlviertel innerhalb der oberösterreichischen Dialektlandschaften. In: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. Vierteljahresschrift 37, Folge 1/2, S. 31–34.

- Scheuringer, Hermann (1989): Dialektgeographische Praxis im Bairischen. In: Putschke/Veith/Wiesinger (1989), S. 149–163.
- Scheuringer, Hermann (1990): Das Projekt „Sprachatlas von Oberösterreich (SAO)“. Wissenschaftsgeschichtliche und fachliche Grundlagen des Unternehmens und Arbeitsbericht 1. In: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich Vierteljahresschrift 39, Heft 3/4, S. 105–133.
- Scheuringer, Hermann (1992): Der Sprachatlas von Oberösterreich. Ein neuer Dialektatlas im Zentrum des bairischen Raumes. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 59, Heft 3, S. 257–274.
- Steinbruckner, Bruno Friedrich (1976): Dialektgeographie des oberen Mühlviertels. Marburg. (Deutsche Dialektgeographie 102).
- Tatzreiter, Herbert (1989): Zur Zweidimensionalität in der Spracherhebung: Mit einem bairisch-steirischen Beispiel. In: Putschke/Veith/Wiesinger (1989), S. 164–177.
- Veith, Werner H./Putschke, Wolfgang (Hrsg.) (1989): Sprachatlanten des Deutschen. Laufende Projekte. Tübingen. (= Studien zum Kleinen Deutschen Sprachatlas 2)
- Wiesinger, Peter (1976): Die Wiener dialektologische Schule. In: Birkhan, Helmut (Hrsg.): Festschrift für Otto Höfler zum 75. Geburtstag. Wien. (= Philologica Germanica 3), S. 661–693.
- Wiesinger, Peter (1980): „Sprache“, „Dialekt“ und „Mundart“ als sachliches und terminologisches Problem: In: Dialekt und Dialektologie. Ergebnisse des internationalen Symposiums „Zur Theorie des Dialekts“. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. Neue Folge 26, S. 177–198.